

**Zeitschrift:** Schaffhauser Beiträge zur Geschichte  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Schaffhausen  
**Band:** 50 (1973)

**Artikel:** Zur Geschichte der Familie Oschwald von Schaffhausen im 16. Jahrhundert  
**Autor:** Bätscher, Theodor Wilhelm  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-841513>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Zur Geschichte der Familie Oswald von Schaffhausen im 16. Jahrhundert

von Theodor Wilhelm Bätcher

Es hat immer seinen besondern Reiz, ein Geschlecht bis zu seinen Anfängen zu verfolgen. Der Scharfsinn des Forschers wird dann gerade angeregt, wenn die Folge der Generationen unklar und das Geschick der Personen unbekannt ist. Für Schaffhausen ist dem Genealogen ein besonders ertragreiches Feld eröffnet, weil einerseits Bartenschlager mit seinen genealogischen Registern für das 15. und 16. Jahrhundert besonders viele Irrtümer ausbreitet und andererseits in den namenreichen Ratsprotokollen, in den Steuer-, Kopeyen- und Rechnungsbüchern der städtischen und kirchlichen Aemter ein so vielschichtiges Material vorliegt, das für die Geschichte der in Schaffhausen verbürgerten Geschlechter noch viel zu wenig ausgeschöpft worden ist. Sehen wir, was die Archivalien gerade für die frühe Familiengeschichte der Oswald hergeben.

## *Bartholomäus Oswald I und seine Familie*

Bartenschlager muss auch für die Oswald eine genealogische Aufstellung aus der Hand der Familie gehabt haben, die besonders für den Zweig der Oswald zum Schwanen viel Brauchbares enthielt. Ihr entnehmen wir, dass die Oswald aus Engen, dem kleinen Städtchen im Hegau, stammen.

An der Herkunft des Geschlechtes aus Engen kann nicht gezweifelt werden, weil das älteste Seelmessbuch, das im Pfarramt zu Engen aufbewahrt wird, durch viele Eintragungen die Verbürgerung der Oswald in Engen ausweist. Nach Bartenschlager war der Stammvater der Schaffhauser Linie Jägermeister des Grafen Sigmund von Lupfen und 1499 Hauptmann im Schwabenkrieg gewesen. Diesen Angaben zufolge soll er 1518 Bürger in Schaffhausen geworden sein<sup>1</sup>. Durch seine Heirat mit Ursula Schalch, einer Tochter des reichen Zunftmeisters der Schmiede, Heinrich

---

<sup>1</sup> Zivilstandsamt Schaffhausen, Genealogische Register, Oswald 1.

Schalch, aus dem Hause zur Kante am Obermarkt, wurde er der Schwager von Bürgermeister Hans Peyer, der mit Antonia Schalch, Ursulas Schwester, verehelicht war<sup>2</sup>. Tatsächlich findet sich eine Urkunde, welche die Verwandtschaft von Bartholomäus Oschwald mit Bürgermeister Peyer belegt: 1518 verkauft Joachim Brümsi das Haus zum Schwanen am Markt samt dem Hinter- und Mittelhaus und dem Garten dahinter um 1000 Gulden an Bartholome Oschwald von Engen. Da der Käufer 800 Gulden schuldig bleibt, versichert Hans Peyer, Bürgermeister, namens seines Schwagers Bartholomäus Oschwald den Verkäufer auf besagte Liegenschaften<sup>3</sup>. Der Schwanen an der Vordergasse wurde nun das eigentliche Stammhaus der Oschwald und blieb in dem Besitz der Familie bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts<sup>4</sup>. Der Name des Hauses inspirierte die Familie zur Schaffung des Familienwappens. Noch heute ist der weisse Schwan im blauen Feld an verschiedenen erkergeschmückten Häusern der Altstadt Schaffhausens sichtbar und erzählt von den vielen Nachkommen des Bartholomäus, denen es oft vergönnt war, mit den vornehmsten Familien der Stadt ins Konubium zu treten. Bartholomäus selbst war auf der Kaufleutstube zünftig. Wir müssen ihn uns als erfolgreichen Kaufmann vorstellen. Schon Hektor Ammann ist in seiner Wirtschaftsgeschichte der Stadt Schaffhausen auf ihn aufmerksam geworden<sup>5</sup>. 1520 versteuerte er 7200 Gulden, sein Vermögen wuchs bis 1529 auf 10 100 Gulden<sup>6</sup>. Er darf zu den reichsten Bürgern Schaffhausens gezählt werden. Leider wissen wir über den Stammvater der Oschwald nur wenig zu erzählen. Lediglich Stockar berichtet uns, dass er einmal, von Engen heimkehrend, in Begleitung seines Schwiegersohnes, Junker Urban Jünteler, und unter dem Geleitschutz des «uberrüttar's» der Stadt von unbekanntem Reitern «aingerent» wurde, aber in der Nähe des «Stofflarberges» entkommen konnte<sup>7</sup>. Die Notiz Stockars ist darum wertvoll, weil sie uns belegt, wie unsicher die Handelswege wenige Kilometer von den Städten entfernt noch im 16. Jahrhundert sein konnten. Gerade weil der

---

<sup>2</sup> KARL SCHIB, *Hans Stockars Jerusalemfahrt 1519 und Chronik 1520—1529*, Basel 1949, 137,1. 160,1.

<sup>3</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Abschriften 5/10,77—79.

<sup>4</sup> RÜEGER I,361,1.

<sup>5</sup> HEKTOR AMMANN, *Schaffhauser Wirtschaft im Mittelalter*, Thayngen 1948, 292.354.

<sup>6</sup> Steuerbücher 73,39. 83,43.

<sup>7</sup> SCHIB, *Stockar* 160.

chronikalische Eintrag die Verwandtschaft zwischen Oschwald und Urban Oening-Jünteler, aber auch die Versippung von Stockars Gattin mit der Frau des Bartholomäus nicht erwähnt, darf wieder einmal mehr beobachtet werden, dass Stockar gerne über Personen und Familien redet, die mit ihm verwandt oder befreundet waren, und öfter über historische Ereignisse berichtet, wenn die Menschen als Akteure des Geschehens ihn interessierten.

Bartholomäus Oschwald muss um 1533/1534 gestorben sein<sup>8</sup>. Er mag um 1460 herum geboren sein. Obwohl er den Umbruch der Reformationsereignisse erlebt hatte, finden wir seinen Namen nicht in Verbindung mit den grossen Geschehnissen des Tages. Er gehörte nicht zu jenen Kaufleuten, die wir als begeisterte Vorkämpfer der Reformation kennenlernen können. Wir folgern daraus, dass er wie sein Schwiegersohn Urban Oening-Jünteler der neuen Bewegung gegenüber zurückhaltend eingestellt war. Seine Kinder, die wir mit Sicherheit kennen, waren: Georg, Hans, Verena<sup>9</sup> und eine Tochter, deren Namen wir nicht kennen, die mit dem Krämer Alexander Offenburger verheiratet gewesen sein muss. Alexander Offenburger trug beim Auszug der Schaffhauser nach Kappel (1531) die Fahne. Er war Pannerherr.

### *Georg Oschwald I zum Schwanen und seine Familie*

Die Abstammung Georg Oschwalds von seinem Vater Bartholomäus steht ausser Zweifel. Er wohnte nach den Steuerbüchern im Hause seines Vaters und war auch wie Bartholomäus auf der Kaufleutstube zünftig. Er war Tuchhändler. Wir müssen ihn als Grosskaufmann ansehen, versteuerte er doch 1557 35 032 Gulden<sup>10</sup>. Er gehörte zu den wirklich Reichsten der Stadt. Seine Gattin war Barbara Schmid, die Tochter des Kaufmanns Wolfgang Schmid aus dem Hause zur Glocke auf dem Herrenacker. Weil die Angaben

---

<sup>8</sup> RP 8,398. Staatsarchiv Schaffhausen, Allerheiligen BA 17,155r.

<sup>9</sup> Die Verheiratung der Verena Oschwald mit Junker Hans Urban Oening (Jünteler) ist durch das Testament des Jünteler im Fünferbuch belegt (Staatsarchiv Schaffhausen, Justiz B 1/2,102), vgl. RÜEGGER 2,878—879. In zweiter Ehe war sie mit Kaspar Stierli, Landvogt zu Luggarus 1552—1553, verbunden (RP 40,16\*). Die Heirat der NN Oschwald mit dem Krämer Alexander Offenburger ist belegt durch eine Urkunde vom 15. Mai 1515 im Peyerarchiv (Stadtarchiv Schaffhausen, G 02.04: «Alexander Offenburger, Bartholomäus Oschwald, sein Schwächer», vgl. Justiz B 1/1,129r). Verena Stierli-Oschwald ist 1556 tot (RP 17,204).

<sup>10</sup> AMMANN 206 nennt Georg Oschwald «Gewandmann».

über Georg Oswald, seine Gattin und Familie bei Bartenschlager wohl auf Grund eines Registers, das ihm die Familie übergab, zuverlässig sind, wollen wir zwar die Söhne und Töchter mit ihren Ehegatten verzeichnen, aber dann die Geschichte der Oswald «zum Schwanen» nicht weiter verfolgen. Ihre Familiengeschichte darzustellen sprengt die Möglichkeiten eines Aufsatzes, fordert die Verfassung eines Buches. Bausteine zu diesem Werk finden wir im Manuskript aus der Feder von Fritz Andreae<sup>11</sup>. Was aber Andreae nicht vermochte, die Einordnung der «Medarden-Oswald» in den Stamm der Oswald «zum Schwanen» darzustellen und damit die Personengeschichte des Geschlechtes in seinen Anfängen zu ordnen, werden wir jetzt tun. Wenn wir nun die Kinder des Georg Oswald aufzählen, so nennen wir zuerst diejenigen, die im Taufbuch in Schaffhausen verzeichnet sind: Conrad, geboren 1540, verehelicht mit Verena Schragg, Hans Jakob, geboren 1542, verehelicht mit Dorothea Schalch, und Bartholomäus, geboren 1544<sup>12</sup>. Wir nennen ihn zur Unterscheidung von seinem ältern Vetter gleichen Namens Bartholomäus III und werden festhalten, dass wir für seine erste Gattin Agathe von Roggwil keine Beweise fanden. Hingegen ist uns seine zweite Gemahlin Genoveva Benker in den Ratsprotokollen bezeugt<sup>13</sup>. Sie ist die Mutter seiner Kinder. Am 18. Juni 1581 verehelichte er sich mit Regula Ramsauer von Schaffhausen<sup>14</sup>. Sie war die Tochter des Heinrich Ramsauer und der Judith Schmid. Ihre Mutter stammte aus dem bekannten Geschlecht in Stein am Rhein. Weil man sein Todesdatum bisher nicht kannte, verwechselte man ihn oft mit seinem bereits erwähnten Vetter, Bartholomäus II, und Bartenschlager brachte das Kunststück fertig, den beiden gleichnamigen Vettern Regula Ramsauer zur Gattin zu geben, obwohl im Eheregister nur eine einzige Kopulation der Regula eingetragen ist. Das Todesdatum des jüngern Bartholomäus überliefert uns allein der Chronist Hans Oswald Huber, auf einem Blatt verzeichnet, das zu Ende des letzten Jahrhunderts im Hause zum Schneeberg in Schaffhausen gefunden wurde und nun im Staatsarchiv aufbewahrt wird. Der Eintrag Hubers lautet: «Den 24. November 1581 starb meiner Basen Regulae Ramsowerin ihr Ehwirt Bartholome Oswald.

---

<sup>11</sup> Fritz Andreae, *Genealogie der Familie Oswald*, Arlesheim 1916 (Staatsarchiv Schaffhausen, Personalien: Oswald).

<sup>12</sup> Taufbuch 1,2.14.24. Ehebuch 1,27.29.

<sup>13</sup> RP 27,8\*.

<sup>14</sup> Ehebuch 1,29.

Hatten einander nur 22 Wochen zur Ehe gehabt.<sup>15</sup>» Der Stadtrechnung von 1584 entnehmen wir, dass sie später David Werdmüller in Zürich ehelichte<sup>16</sup>. Alle Aemter, die Bartenschlager diesem früh verstorbenen Bartholomäus Oschwald, der ein Vermögen von 14 000 Gulden hinterliess und dessen Kinder seit 1582 bevormundet wurden<sup>17</sup>, müssen, wie wir noch zeigen werden, auf seinen Vetter Bartholomäus II übertragen werden. Regula Ramsauer, die seit 1583 mit David Werdmüller in Zürich verehelicht war, hatte einen Mann gefunden, von dem Leo Weisz in seiner Geschichte der Familie Werdmüller sagt: «Er war ehrgeizig und prachtliebend, mit seinem Bruder zusammen der erste, großplanende Unternehmertyp Zürichs.» Das Haus zum Seidenhof, wo Regula nun lebte, wurde «zur Zürcher Schule der kapitalistischen Wirtschaftsweise»<sup>18</sup>.

Der nächste Sohn des Georg und der Barbara Schmid war Hans Jakob, der 1547 auf die Welt kam. Ihm folgte Hans Wilhelm, 1551 geboren und 1577 mit Gertrud Holzach verehelicht. Nicht im Taufbuch eingetragen sind Hans Heinrich, der sich 1567 mit Gertrud Schnell verheiratete, Alexander, der 1576 Margarete Uesermann zur Gattin wählte, und Georg, der sich 1558 mit Margaretha Schmid und 1564 mit Magdalena Ungemuth verband. Dazu kommen noch die beiden Töchter Katharina, die als Witwe des Melchior Meier den Ratsherrn und Hauptmann Hans Heinrich Bodmer von Baden zum Gatten hatte, und Ursula, die ihr Eheglück mit Hartmann Härtli suchte und ebenfalls nach Baden gezogen war<sup>19</sup>. Der Vater der 10 Kinder besass die Häuser zum Schwanen und zur Glocke.

### *Hans Oschwald, der Stammvater der «Medarden-Oschwald»*

#### Seine Abstammung

Fritz Andreae bemerkte in seinen handgeschriebenen Registern zur Familiengeschichte der Oschwald, «daß in den ersten Generationen Lücken waren», und musste aus einem Brief des Stadtgenealogen Rüedi vom 20. November 1945 vernehmen, dass zur Ausfüllung der Lücken «bisher nichts geschehen ist». Nur eine

---

<sup>15</sup> Spleiss 12,12.

<sup>16</sup> Stadtarchiv Schaffhausen, A II 5/263,16.

<sup>17</sup> Steuerbücher 95,60.

<sup>18</sup> LEO WEISZ, *Die Werdmüller* 1, Zürich 1949, 103.137—138.

<sup>19</sup> WALTHER MERZ, *Wappenbuch der Stadt Baden*, Aarau 1920, Tafeln zu 32 und 124.

zeitraubende Lektüre der Archivalien auf dem Staats- und Stadtarchiv konnte Licht in die Unsicherheiten genealogischer Konjekturen, die besonders Bartenschlager aufgestellt hatte, bringen. Die Akten sichern zunächst die Abstammung des Hans Oswald von seinem Vater Bartholomäus I. Die Stelle, welche die Filiation beweist, lautet: «Zwischen Hansen Oßwalds frowen ains und Bartolome Oswald und Wolf Schmid anderthails haben sich mine herren uff clag, antwurt und nach verhörung der hairats und gemechtsbrieff zu recht erkennt, daß Bartolome Oßwald von der gemelten siner sonsfrowen clag ledig sin soll und er genannter Bartholome Oßwald die verleßnen brieff in abwesen der gemelten siner son frowen zu machen und uffzurichten volmacht und gwalt gehept hat und das die brief bi ime Wollfen bliben söllind.<sup>20</sup>»

Wir erläutern den Eintrag wie folgt: Im Jahre 1533 merkte Hans Oswalds Gattin, die hier Sohnsfrau des Bartholomäus I genannt wird, dass ihr Schwiegervater in ihrer Abwesenheit für seinen Sohn Georg Oswald, der mit Barbara, der Tochter des Wolfgang Schmid, verehelicht war, einen Heiratsbrief aufgesetzt hatte. Zugleich hatte der Schwiegervater auch sein Testament verfasst (man wird Gemechtsbrief so deuten dürfen). Beide Dokumente lagen in der Hand des Wolfgang Schmid. Hans Oswalds Gattin fühlte sich durch ihren Schwiegervater ihrem Schwager gegenüber zurückgesetzt und wollte vor Rat die Entkräftigung der genannten Dokumente durchsetzen. Sie wurde abgewiesen mit dem Hinweis, dass der Schwiegervater Vollmacht und Gewalt hatte, so vorzugehen.

#### Hans Oswald, die Bauernbewegung und die Täuferunruhen

Es ist für jeden, der mit der Erledigung von Ratsgeschäften in den vergangenen Jahrhunderten vertraut ist, erstaunlich, dass im Handel des Bartholomäus Oswald gegen seine Sohnsfrau die Gattin des Hans Oswald ohne Vormund oder Vogt auftritt. Man muss sich überhaupt fragen, warum Hans Oswald nicht selbst vor Rat auftrat, da es doch sicher um wichtige finanzielle Entscheidungen gegangen ist. Man bekommt auf diese Fragen Antwort, wenn man bedenkt, dass Hans Oswald beim sogenannten Aufstand der Rebleute irgendwie mitbeteiligt war und bei der Täuferbewegung aktiv mitgemacht hatte. Seine Person war in die

---

<sup>20</sup> RP 8,398.

schweren Ereignisse des Jahres 1525 verwickelt gewesen, und noch im Jahre 1533 wagte er deshalb nicht, vor Rat mit neuen Problemen aufzutreten. Die Auseinandersetzung zwischen ihm und seinem Vater sollte darum einen möglichst privaten Charakter haben, darum liess er seine Frau den Streit ausfechten. Damit werden wir die Beziehungen des Hans Oswald zu den Unruhen der Jahre 1524/1525 aufdecken müssen. Als die Bauern durch ihre Gegner besiegt worden waren, erging ein grausames Willkürgericht über sie. Es gab nicht wenige unter den Bürgern der Stadt Schaffhausen, die mit ihnen Mitleid hatten. Es waren sogar einige, die meinten, man müsse ihnen zu Hilfe eilen. Unter ihnen war Hans Oswald, der sagte: «warumb berufft man nit die reblüt, damit man inen zuhulf keme?»<sup>21</sup>. Es ist erstaunlich, dass Hans Oswald, Sohn eines der reichsten Schaffhauser Kaufleute, für die Not der Bauern nicht nur Mitleid, wie etwa Stockar<sup>22</sup>, empfindet, sondern an tätige Hilfe durch die Stadt denkt. Er weiss auch, dass in der Zunft der Rebleute am ehesten mit militärischer Einsatzbereitschaft zugunsten der Bauern gerechnet werden könnte. Es scheint, dass Hans Oswald zu dieser Haltung kam, weil er unter dem Einfluss der Reformationspredigt Sebastian Hofmeisters und der Verkündigung Konrad Grebels stand. Der ehemalige Franziskanermönch Hofmeister konnte aus seinem Armutsideal heraus den Kampf der Bauern gegen ihre Bedrücker am ehesten verstehen. Darum sagte auch der Zunftmeister der Rebleute, Hainemann, im Verhör zu Stockach aus, dass Hofmeister den Krieg in der Sache des Evangeliums bejaht und gewagt hätte<sup>23</sup>. Wenn die Rebleute den Bauern aber schliesslich doch nicht zuziehen durften, so wagten sie doch im Sinne der Forderungen der Bauern und der Reformationsideen Hofmeisters die Stadt und ihren Rat mit Unruhen zu erfüllen. Religiöse und soziale Forderungen stellten sie auf, um den Rat im Sinne radikaler Neuerungen zu beeinflussen und zu bedrängen. Sie verweigerten am Pfingstmontag 1525 den Treueid dem neugewählten Bürgermeister gegenüber<sup>24</sup>. Da schritt der Rat zur Vernichtung der «Revolution». Die Gegenwehr der Rebleute im Bezirk von Allerheiligen war klein. Es kam zwar nicht zum Vergiessen von Bürgerblut, wohl aber zu einem schweren Strafgericht über die Aufständischen. Es

---

<sup>21</sup> RP 6,298.

<sup>22</sup> SCHIB, *Stockar* 117.

<sup>23</sup> KARL SCHIB, *Geschichte der Stadt Schaffhausen*, Thayngen 1945, 187.

<sup>24</sup> SCHIB, *Geschichte* 186.



konnte auch Hans Oswald nachgewiesen werden, dass er irgendwie auf der Seite der Rebleute gewesen war. Er wurde mit einer sehr schweren Strafe belegt: «Min herren haben Hansen Oswald umb sinen begangnen handel gestrafft umb nämblich achzig pfund und in sölicher straff uf pit mines herrn burgermaister Payers und andrer siner verwandten fründen und schwägeren merklich gnad bewissen; vorige die selben achzig pfund sol er on gnad bis mittwoch nächst künftig minen herren zu gemeiner stat handen bar bezalen oder von miner herren stadt gerichten und gepiet zwo mil wegs fer keren und mechte herzu nit kommen bis die angezaigt Summ bezahlt ist. iuravit.<sup>25</sup>» Hans Oswald bezahlte zunächst seine Strafe nicht, er verliess die Stadt. Das war für ihn um so schwerer, weil er schon einige Jahre verheiratet war und bei seiner Gattin Ursula Hiltprandt mehrere Kinder erzeugt hatte, die 1525 noch im zartesten Alter sein mussten. Ob die Familie im Haus zum Schwanen beim reichen Grossvater Aufnahme gefunden hatte, kann nicht nachgewiesen werden. Es lässt sich aber vermuten, denn im November 1525 erschien der alte Herr vor dem Rate der Stadt, um die Heimkehr seines Sohnes vor dem Einbruch des Winters zu ermöglichen. Im Ratsprotokoll lesen wir zu dieser Sache: «Uff pit Hansen Oswalds vatter und freundschaft ist im der straff halben, den LXXX pfund so im uffgelegt sind, gnad bewissen, also daß er XX pfund e er in die stadt kumpt, geben soll, darby ist mit der freundschaft geredt, daß er sich hueten und sich wol halten soll», sonst werden ihn die Ratsherren neu bestrafen und nie mehr begnadigen<sup>26</sup>. Es ist erstaunlich, dass sich Hans Oswald, nach Schaffhausen zurückgekehrt, an die Weisungen des Rates und der Verwandtschaft nicht hielt, sondern von seiner geistigen und religiösen Unruhe, wohl auch vom Unrecht, das ihm angetan wurde, getrieben, samt seiner Gattin der Täufergemeinde anschloss<sup>27</sup>. Jakob Wipf schildert in seiner Reformationsgeschichte der Stadt Schaffhausen aus dem damaligen Verständnis der Wiedertäufer heraus die Bewegung als Ausbruch religiöser

---

<sup>25</sup> RP 6,300.

<sup>26</sup> RP 7,8.

<sup>27</sup> JAKOB WIPF, *Reformationsgeschichte der Stadt und Landschaft Schaffhausen*, Zürich 1929, 261. Das Urteil Stockars, dass Hans Oswald zu der Täufergemeinde zählte (SCHIB, *Stockar* 144), ist darum gewichtig, weil Stockar über den richtigen Vetter seiner Gattin gewiss genau informiert war, vgl. auch BÄCHTOLD, *Schaffhauser Beiträge* 7,1900,99, der Hans Oswald als Täufer zum Jahre 1527 belegt.

Schwärmerei, als Einbruch von Radikalismus, Kommunismus und Anarchismus<sup>28</sup> und bemühte sich vor allem, Hofmeister vom Verdacht der täuferischen Sektiererei reinzuwaschen. Wir sind heute über die Bewegung der Wiedertäufer weit besser orientiert. An ihnen ist nicht der revolutionäre Radikalismus wesentlich. Sie hatten — im Gegensatz zu den Reformatoren — die Absicht, eine vom Staat unabhängige Freikirche zu gründen. In ihr sollte der Gedanke der christlich-evangelischen Bruderschaft im Vordergrund stehen. In einem wörtlichen Verständnis der Bergpredigt standen ihnen die Gedanken der Nachfolge Jesu, in bewusster Trennung von der Welt, im Vordergrund. Ihr Verhältnis zum Staat, zum Militär- und Kriegsdienst war mehr als nur reserviert, es war geradezu negativ. Sie meinten, dass durch die religiösen Kräfte des Glaubens ohne Hilfe des Staates der Mensch in der Lage sein werde, eine neue menschliche Gesellschaft zu bauen, die auf Reichtum und Gewaltanwendung verzichten könnte. Die Feinde der Wiedertäufer waren sowohl die katholische Kirche wie auch jene obrigkeitsfreudige Staatskirche, die schliesslich aus der reformatorischen Bewegung heraus entstanden war. Die Führer der Wiedertäufer, Konrad Grebel und Felix Manz, zusammen mit Pfarrer Brötli von Zollikon vertraten das Gedankengut der Wiedertäufer in Schaffhausen aufs beste. Konrad Grebel hielt sich Januar bis März 1525 in Schaffhausen auf. Es ist anzunehmen, dass Grebel, der eine gebildete und faszinierende Persönlichkeit war, im Hause zum Ritter bei seiner Schwester Gertrud, die mit Hans von Waldkirch verehelicht war, abgestiegen ist. Hans von Waldkirch war zugleich ein persönlicher Freund Hofmeisters, des Reformators von Schaffhausen. Wenn wir die Geburtsdaten von Hans Oswald, Hans von Waldkirch und Konrad Grebels berechnen, so sehen wir, dass sie alle drei etwa um 1485—1490 geboren sein müssen. Hans Oswald und Hans von Waldkirch wohnten an der Vorgasse, nur in weniger Häuser Entfernung voneinander. Sie sind sicher miteinander nachbarschaftlich verbunden gewesen, ihre Väter gehörten auch beide derselben Zunft an. Tatsächlich kann auch nachgewiesen werden, dass bei einer vorübergehenden Geldknappheit Hans von Waldkirch und Gertrud Grebel bei Georg Oswald, dem uns bereits bekannten Bruder des Hans Oswald, Geld entlehnt hatten<sup>29</sup>. Es scheint, dass Grebel nicht nur seinen

---

<sup>28</sup> WIPF 192.

<sup>29</sup> RP 7,8\*.

Schwager Hans von Waldkirch, den späteren Bürgermeister, sondern auch dessen Schwester Beatrix von Waldkirch, die mit Ulrich von Fulach verehelicht war, gewonnen hatte. Beatrix von Fulach musste 1528 vor Rat bekennen, dass sie mit der Annahme der Wiedertaufe Unrecht getan hatte, und Hans von Waldkirch be-reute, dass er Wiedertäufer in seiner Feste Schollenberg längere Zeit hindurch beherbergt hatte<sup>30</sup>. So wundert es uns auch nicht, dass Hans Oswald und seine Gattin sich taufen liessen und mit vielen anderen ins Gefängnis gekommen waren. Es ist bis heute zu wenig bemerkt worden, dass gerade die Täufergeschichte von Schaffhausen mit den Namen von Waldkirch, von Fulach, Oswald und wahrscheinlich auch Mörikofer uns nachweist, dass es den führenden Täufnern in Schaffhausen gelang, für kurze Zeit bei den aristokratischen und reichen Familien Eingang zu finden und vor allem die Jugend dieser Geschlechter zu gewinnen.

#### Hans Oswald, seine Heirat und seine Nachkommen

Ueber die Gattin des Hans Oswald sind wir genügend orientiert. Sie hiess Ursula Hiltprandt und war die Schwester des Georg Hiltprandt, der ein einflussreicher Rats Herr zu Schaffhausen war. 1532 finden wir ihn als Zunftmeister der Metzger. 1538 ist er ennetbirgischer Gesandter und 1559 amtete er als Obervogt zu Thayngen<sup>31</sup>. Beide Geschwister waren die Kinder des Niklaus Hiltprandt und seiner Gattin, die wir mit grösster Wahrscheinlichkeit in Margaret Peyer finden, welche die Tochter des Martin Peyer, genannt von Eich, und der Anna Hablützel war<sup>32</sup>. Hektor Ammann meinte, dass die Peyer von Eich im Stamme der Peyer im Hof einzuordnen wären<sup>33</sup>. Weil sie aber nicht deren Wappen führten<sup>34</sup>, scheinen sie eines eigenen Stammes gewesen zu sein, der kaum aus Waldsee stammte<sup>35</sup>. Niklaus war wie sein Vater Metzger und Viehhändler. Die Familie war ursprünglich nicht reich und ist erst durch die Heirat mit den Peyern vermöglich geworden, denn

---

<sup>30</sup> BÄCHTOLD 103.

<sup>31</sup> *Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz* 4,221. FRIEDRICH HEGI, *Der Glückshafenrodel des Freischiessens zu Zürich 1504* 1, Zürich 1942, 9173.

<sup>32</sup> RÜEGER 2,897,1. *Schaffhauser Beiträge* 6,1894,107.110.

<sup>33</sup> AMMANN 289.

<sup>34</sup> Staatsarchiv Zürich, C II 13/680.685.691.

<sup>35</sup> REINHARD FRAUENFELDER, *Geschichte der Familie Peyer mit den Wecken*, Schaffhausen 1932, 2,2.

Martin Peyer von Eich versteuerte 3000 Gulden<sup>36</sup>. Die Ehe zwischen Hans Oswald und Ursula Hiltprandt ist ausgewiesen durch die Ratsprotokolle<sup>37</sup>. Es ist anzunehmen, dass der Eheschluss zwischen 1515 und 1520 stattfand. Hans Oswald wohnte im Hause zum alten Tor oder wie es auch hiess, zur goldenen Waage an der Vordergasse. Während Georg Oswald und seine Nachkommen in der Zunft ihres Vaters und Ahnherrn, Bartholomäus I, verblieben, hatten sich Hans Oswald und seine Nachkommen das Zunftrecht bei der Zunft der Krämer «zum Rüden» erworben. Weil Hans Oswald 1515 in diese Zunft aufgenommen wurde<sup>38</sup>, mag er tatsächlich zwischen 1490 und 1495 geboren worden sein. Im Haus zum alten Tor steuerte er von 1524 bis 1565. Er ist zwischen 1565 und 1568 gestorben, denn 1568 wird Ursula Oswald, geborene Hiltprandt, bereits als Witwe ausgewiesen<sup>39</sup>. Obwohl Hans Oswald anfänglich bei den Wiedertäufern mitmachte, ist er doch früh in den Grossen Rat gekommen. Er vertrat seine Zunft im Rate von 1535—1552. Als Urteilsprecher finden wir ihn 1535<sup>40</sup>. Er hat auch im Auftrag des Rates die Vormundschaft über die Kinder des Hans Ammann übernommen<sup>41</sup>. 1556 wurde er plötzlich bevormundet. Man warf ihm vor, dass er mit überflüssigen Mahlzeiten Geld verschwende. Seine Gattin soll von nun an das Gewerbe allein führen. Weil es ausdrücklich heisst, dass er sich auch nicht des Kellers annehmen dürfe<sup>42</sup>, könnten wir ihn uns am ehesten als Weinhändler denken. Er verstand es nicht besonders gut, zum Geld Sorge zu tragen. Er erbte von seinem Vater über 1000 Gulden. Seine Gattin erhielt aus dem bedeutenden Vermögen ihres Bruders 2000 Gulden und konnte auch noch eine Schwester beerben<sup>43</sup>. Dennoch konnten Hans Oswald und seine Gattin nicht in die Schicht der Reichen emporsteigen. 1545 versteuerte er 1150 Gulden. Am Ende seines Lebens war er sogar noch darauf angewiesen, gelegentlich bei seinem sehr reichen Bruder Jörg Oswald Geld aufzunehmen, das verzinst werden musste und mit dem Erbe ihrer gemeinsamen Schwester Verena Jünteler, geborenen

---

<sup>36</sup> AMMANN 353.

<sup>37</sup> RP 15,60\*.

<sup>38</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Zünfte K 2/2,88.

<sup>39</sup> Steuerbücher 92,50. RP 28,16v\*.

<sup>40</sup> Aemterverzeichnisse 1535—1552 (RP 10—16).

<sup>41</sup> RP 12,343v.

<sup>42</sup> RP 17,263.

<sup>43</sup> RP 25,35\*—38\*, ein ausführliches Testament, das den Reichtum der Witwe des Zunftmeisters Jörg Hiltprandt nachweist.

Oswald, verrechnet werden musste<sup>44</sup>. Wenn wir auf sein Leben zurückschauen, so fesselt uns vor allem der junge Oswald, der sich mit Begeisterung und Opferbereitschaft für die Verbesserung der menschlichen Gesellschaft im Sinne der Wiedertäufer eingesetzt hatte. Gewiss, er wurde Ratsherr, er arbeitete Jahre hindurch für die Vaterstadt in den vielen Sitzungen, die damals nötig waren. Auf die Dauer konnte ihn aber weder der Staat mit seiner Beanspruchung noch die Staatskirche mit ihrer protestantischen Gesetzlichkeit vor einem gewissen Abgleiten beschützen. Das Leben löste nicht ein, was eine für das Gute begeisterte Jugend verheissen hatte.

Ueber die Kinder, die aus der Ehe des Ratsherrn Hans Oswald mit seiner Gattin Ursula Hiltprandt stammten, hatte man bisher in den schaffhauserischen Genealogien nur höchst unklare Vorstellungen. Sein ältester Sohn war Hans Oswald II. Er verheiratete sich 1540 mit Apollonia Hanser. Der Chronik von Hans Oswald Huber entnehmen wir, dass er mit seinem Grossvater die Freude am Soldatentum teilte. Er trennte sich von seiner Familie, zog in Solddiensten gegen den Kaiser und den König von England und ist auf der Heimkehr seiner Truppen, bevor er noch die Türme seiner Vaterstadt wieder sehen konnte, im Spätherbst 1544 an einer Krankheit, jämmerlich zugrunde gegangen<sup>45</sup>. Er hatte, ehe er in den Krieg zog, den Beruf des Secklers erlernt und ausgeübt<sup>46</sup>. Ueber seine Nachkommen werden wir später berichten.

Der zweitälteste Sohn aus der Ehe Oswald-Hiltprandt war der nach dem Grossvater benannte Bartholomäus Oswald, den wir zur Unterscheidung von seinem Vetter Bartholomäus, der im Hause zum Schwanen gross wurde, den Zweiten nennen. Die Abstammung von seinem Vater Hans und seiner Mutter Ursula ist genügend durch die Eintragungen in den Ratsprotokollen gesichert. Im Jahre 1568 verkaufte er zusammen mit seiner verwitweten Mutter Ursula Hiltprandt Haus und Hofstatt an der Repfergasse an die Witwe des Hans Rich. Die Anstösser des Hauses waren Zunftmeister Georg Hiltprandts Witwe, die Schwägerin von Ursula Oswald-Hiltprandt und die Schwiegertochter des erwähnten Zunftmeisters, Margarete, geborene Schalch. Es handelt sich um ein kleineres Haus, das um 143 Gulden gehandelt wurde. Die

---

<sup>44</sup> RP 17,168\*.

<sup>45</sup> *Schaffhauser Beiträge* 8,1906,92—93.

<sup>46</sup> RP 10,403.

Kauffertigung erwähnt ausdrücklich, dass «Barthleme» der Sohn der Ursula Oschwald-Hiltprandt war<sup>47</sup>. Erst jetzt, da es uns gelang, die Filiation von Bartholomäus II zu sichern, können wir auch die anderen Kinder aus der Ehe Oschwald-Hiltprandt mit historischer Sicherheit angeben. Im Stadtarchiv finden wir nämlich ein Fertigungsbuch, das in schöner Kanzleischrift das Testament einer Magdalena Oschwaldin enthält<sup>48</sup>. Magdalena, so berichtet das Testament, war in erster Ehe mit dem Pfarrer Dietrich Hassenstein verehelicht. Aus dieser Ehe stammte der Sohn Hans Jakob Hassenstein. Ihr pfarrherrlicher Gatte ist vor 1574 gestorben<sup>49</sup>. In zweiter Ehe war sie mit Konrad Bartenschlager, in dritter mit dem Goldschmied Hans Martin Hoffmann verbunden<sup>50</sup>, hatte aber keine Kinder. Da der Sohn aus erster Ehe in der Fremde war und ungewiss, ob er überhaupt noch lebe, so musste Magdalena, im Falle ihres Abscheidens ohne leibliche Erben, über ihr Gut verfügen. Die Hälfte ihres Eigentums soll an die Kinder ihrer Geschwister kommen. Damit zählt sie dann die Namen ihrer im Jahre 1603 bereits verstorbenen Geschwister auf, die Nachkommen hatten. Es waren dies nach dem Testament: «Bartholomae», «Batt» und «Katharina Oschwaldt». Da wir Bartholomäus bereits als Sohn des Hans Oschwald und der Ursula Hiltprandt gesichert haben, so kennen wir nun die ganze Nachkommenschaft der Familie Oschwald-Hiltprandt: Zu Hans II und Bartholomäus kommen ihr Bruder Batt (Beatus) und die beiden Schwestern Magdalena und Katharina. Beide Töchter haben sich verehelicht: Magdalena hatte, wie wir bereits erwähnten, in erster Ehe den Pfarrer Dietrich Hassenstein zum Gatten, in zweiter Ehe finden wir sie dem Kupferschmied Konrad Bartenschlager angetraut. Ihr dritter und letzter Ehemann war, wie wir dem Testament entnehmen, der Goldschmied Hans Martin Hoffmann. Katharina Oschwald, ihre Schwester, war seit 1544 mit Vit Meister, dem Schuhmachermeister, ehe-lich verbunden<sup>51</sup>.

---

<sup>47</sup> RP 28,16v\*.

<sup>48</sup> Stadtarchiv Schaffhausen, A II 4/1,376—380 (2. Mai 1603). Ihr Gatte war Pfarrer im Paradies gewesen, Magdalena wurde rücksichtslos durch den Nachfolger ihres Gatten, Pfarrer Hans Jakob Ochs, wenige Tage vor Weihnachten vertrieben (Staatsarchiv Schaffhausen, Scholarchenprotokolle 1,50v).

<sup>49</sup> RP 33,198r (17. Mai 1574).

<sup>50</sup> Ehebuch 1,28 (1576). 2,9 (1600).

<sup>51</sup> Ehebuch 1,5.

## *Bartholomäus Oschwald II*

Seine Abstammung von Hans Oschwald und Ursula Hiltprandt haben wir bereits nachgewiesen. Sein Geburtsjahr lässt sich nur annähernd vermuten. Er wird zwischen 1520 und 1525 geboren sein. Er lebte anfänglich sicher in bescheidenen Verhältnissen. 1560 wohnte er im Sporengässli<sup>52</sup>. Schon vor 1545 muss er sich verehelicht haben. Der Name seiner ersten Gattin bleibt uns verborgen. Die beiden hatten kein grosses Glück, denn am 2. Juli 1556 beschloss der Rat, dass man ihren ganzen Besitz verkaufen müsse, damit ihre Schulden gedeckt werden können. Bartli Oschwald und seine Frau wurden bevogtet<sup>53</sup>. Die Ursache ihres Unglückes kann nicht angegeben werden. Auf alle Fälle bleibt Bartli Oschwald nicht lange unter Vormundschaft. 1557 verehelicht er sich mit Anna Lamprecht, deren Eltern wir nicht feststellen können<sup>54</sup>. Es mag sein, dass sie aus der Familie der Glockengiesser auf dem Herrenacker stammte. Bisher nahm man an, dass Anna Lamprecht die Mutter aller Kinder war, die Bartholomäus Oschwald geschenkt wurden. Es hätte aber doch auffallen müssen, dass erst vom Jahre 1569 an, also 12 Jahre nach dem Eheschluss Bartholomäus II, Kinder geboren wurden. Wir schliessen daraus, dass Anna Lamprecht nicht ihre Mutter ist und vor 1569 verstorben sein muss. Diese Meinung wird durch einen Eintrag im Taufbuch von Lohn bestätigt. Im Jahre 1572 wird daselbst dem Hans Brugger von Herblingen ein Sohn Hans geboren. Seine Paten sind Herr Zunftmeister Hans Widmer von Schaffhausen und Anna Wiserin, «Großwablin zu Schaffhusen»<sup>55</sup>. Diesem Eintrag verdanken wir es, dass wir die dritte Gattin des Bartholomäus Oschwald dem Namen nach kennen, denn wir werden nachweisen, dass von 1570 an Bartholomäus Oschwald Grossweibel in der Stadt seiner Väter war.

Damit stehen wir vor der Aufgabe, die Aemterlaufbahn des Bartholomäus Oschwald in den Ratsprotokollen nachzuweisen. Der Einstieg in die Beamtung muss für ihn, der sich finanziell einmal so fragwürdig benommen hatte, sicher nicht leicht gewesen sein. Es scheint, dass sein Verwandter, der zugleich der Pate seiner Kinder war, Bürgermeister Konrad Meyer, ihn protegierte. Bescheiden fing es an: 1560 wurde Rochius Mosmann als Landvogt nach

---

<sup>52</sup> Steuerbücher 91,131.

<sup>53</sup> RP 17,264.

<sup>54</sup> Ehebuch 1,17.

<sup>55</sup> Gemeindegarchiv Lohn, Taufbuch, 22. Dezember 1572.

Lugano gewählt. Nun wurde Bartholomäus Oschwald sein Weibel. Das Ratsprotokoll vermerkt: «Er trägt meiner Herren Farb für Rock und Hosen.<sup>56</sup>» So lebte Oschwald, hochobrigkeitlich ausgestattet, für kurze Zeit in Lugano. Jenseits des Gotthards wird er nun aber plötzlich zu noch grösserem Ansehen kommen können. 1561 sollte nämlich die Stadt Schaffhausen den Landvogt nach Mendrisio stellen. Bartholomäus Oschwald und Batt Ziegler bewarben sich um die hohe Stelle, Oschwald wurde gewählt. Da er ja schon in Lugano lebte, wurde ihm die Wahl schriftlich gemeldet. Seiner Ernennung gegenüber herrschten sicher Bedenken, weil er nicht vermöglich war und es allgemein bekannt war, wie sehr sich die Landvögte in ihrer Amtszeit bereichern konnten. Darum beschloss der Rat, womit er seine Besorgnis in dieser Sache kundtat: «Bartli Oschwalden schriben, das in min herren zu ainem landvogt gen Mendris erwelt, soll er den armen nit übernehmen, sondern handeln, das er gegen min herren und gmainen Eidgenossen verantworten kunde.<sup>57</sup>» Im Zusammenhang mit seiner Amtsverwaltung als Landvogt stellte ihm der Rat auch Empfehlungen an den Gubernator von Mailand zu, ohne dass wir mehr erfahren könnten<sup>58</sup>. Als Kenner der Verhältnisse im Tessin wird er später auch «über das gebirg zum potten geordnet» und mit nötigen Instruktionen als «ennethbirgischer Gesandter» ausgestattet<sup>59</sup>. Aus der Landvogtei zurückgekehrt, finden wir ihn nun unter den vermöglicheren Steuerzahlern von Schaffhausen. 1582 besass er ein Vermögen von 3293 Gulden<sup>60</sup>. Natürlich versuchte er, ein geräumiges Haus zu erwerben. Die Witwe des Stadtschreibers Marsilius Bertz, Frau Magdalena Murbach, verkaufte 1566 Herrn Landvogt Bartli Oschwald ihre zwei Häuser auf dem Herrenacker, das vordere Haus war gegen die Strasse zwischen Martin Kochs und Jakob Küblers Häusern gelegen. Das hintere Haus lag zwischen der Pfister-Stube und Konrad Fritschelers Haus. Es stiess hinten an die Liegenschaft des Jerg Mosmann<sup>61</sup>. Der Besitz, den der Landvogt erwarb, trug den Hausnamen «zum Drachen». Auf seinen Fundamenten ist das heutige Staatsarchiv gebaut worden. Da der Verkaufspreis 1594 800 Gulden betrug<sup>62</sup>, muss es sich um ein stattli-

---

<sup>56</sup> RP 19,277.

<sup>57</sup> RP 20,180—181. *Eidgenössische Abschiede* 4,2,1227.

<sup>58</sup> RP 22,156.

<sup>59</sup> RP 39,6. *Eidgenössische Abschiede* 4,2,686.

<sup>60</sup> Steuerbücher 95,70.

<sup>61</sup> RP 25,140\*.



ches Haus gehandelt haben. Bartholomäus Oschwald wurde von 1586 bis 1592 durch die Zunft zum Rüden in den Grossen Rat gewählt<sup>63</sup>. Aber schon früher, 1570, am 7. April war er zum Grossweibel an der Stelle von Konrad Schalch ernannt worden<sup>64</sup>. Grossweibel blieb er, bis er 1580, am 12. September, zum Paradieseramtmannt berufen wurde. Er blieb bis 1589 in diesem Amte und wirkte dann noch von 1589 bis zu seinem Tode 1592 am Stadtgericht<sup>63</sup>. Zu einem Höhepunkt in seinem Leben konnte Bartholomäus emporsteigen, als er im Jahre 1587 zum Hauptmann der Schaffhauser Truppen im Mülhauserkrieg auserwählt wurde. Mülhausen gehörte von 1515 an bis 1798 als zugewandter Ort zu den Eidgenossen. Von Basel aus wurde die Reformation in der Stadt zum Sieg geführt. Kleine Kontingente Mülhausens kämpften auch bei Kappel. Durch den sogenannten «Finningerhandel» glaubten sich die katholischen Orte Hoffnung auf die Rekatholisierung der Stadt machen zu dürfen. Die grossen Wirren, die in Mülhausen nun ausbrachen, führten zur Besetzung der Stadt durch die Eidgenossen und zu einem Strafgericht über die «Schuldigen». Im Mülhauserzug stellte Basel 500, Bern 600, Zürich 500, und Schaffhausen 300 Mann. 1587, am 8. Juni um 10 Uhr vormittags, erzählt Spleiss, zog von Schaffhausen eine Fahne Soldaten, 300 Mann nach Mülhausen, Hauptmann war Bartholomäus Oschwald, der frühere Grossweibel<sup>65</sup>. Die Wahl Oschwalds zum Hauptmann war für die Rüdenzunft eine grosse Ehre. Das Ereignis wurde entsprechend von den Zünftern gefeiert, und Hauptmann Oschwald stiftete der Zunft zur Erinnerung an diesen hohen Tag einen silbernen Becher. Das Einkaufsbuch der Rüdenzunft berichtet, dass schon vorher Herr Bartholomäus Oschwald einen Becher «uf ainem fus», der «12 loth wygt», gespendet hatte<sup>66</sup>. Da sich vom Zunftsilber der Rüdenzunft aus jener Zeit nichts erhalten hat, sind die Becher, die an den hochherzigen Stifter erinnern sollten, verlorengegangen.

Nach dem erfolgreichen Mülhauserzug wollte Bartholomäus Oschwald nun auch noch einen letzten persönlichen Triumph feiern. Ende Juli kehrte das Schaffhauser Kontingent in die Heimat zurück. Hauptmann Oschwald, der jetzt über 60 Jahre zählte,

---

<sup>62</sup> RP 54,18\*.

<sup>63</sup> Aemterverzeichnis 1570—1592 (RP 30—52).

<sup>64</sup> RP 29,109v.

<sup>65</sup> Spleiss 1,234. BÄSCHLIN, *Schaffhauser Beiträge* 8,1906,150.

<sup>66</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Zünfte K 2/2,27.31.

wagte seine vierte Ehe einzugehen. Am 14. August 1587 führte er Ursula Hurter in sein Heim auf dem Herrenacker<sup>67</sup>. Das Eheglück sollte aber, wie wir noch sehen werden, nur von kurzer Dauer sein, weil Ursula Hurter, sicher kinderlos, vor 1592 vom Tode dahingerafft wurde. Es scheint uns, dass Bartholomäus Oswald prachtliebend gewesen ist. Darauf scheinen nicht nur die Silberbecher, die er seiner Zunft gestiftet hatte, hinzuweisen. Als bei seinem Tode das Inventar unter seine Kinder verteilt wurde, erhielt sein jüngster Sohn Elias einen silbernen Tischbecher, sechs silberne Löffel, einen goldenen Ring, einen silberbeschlagenen Dolch und weiteren, im Erbrodel nicht aufgezählten Hausrat. Auch seine Enkelkinder, die früh verwaisten, Leonhard und Hansulrich Müller, erbten sechs beschlagene Löffel und einen goldenen Ring; was den übrigen fünf Erben zugeteilt wurde, erfahren wir nicht<sup>68</sup>. Sehr lange haben wir das Todesdatum von Landvogt und Hauptmann Bartholomäus in den Akten zu bestimmen versucht. Endlich, im Stadtgerichtsprotokoll 1591—1593 konnte es gefunden werden. Der Gerichtsschreiber hielt fest, dass Bartholomäus Oswald am 19. Dezember 1592 verschieden war<sup>69</sup>. Bartholomäus mag etwa 65- bis 70jährig geworden sein. Bei seinem Tod liess er fünf noch nicht ganz volljährige Kinder und seine beiden vaterlosen Enkel, Leonhard und Hansulrich Müller, die er in seinem Hause erzogen hatte, zurück. Bereits am 24. Januar 1593 wurden die Kinder des Bartholomäus Oswald durch Bürgermeister und Rat unter die Vormundschaft des Georg Oswald «zum Schwanen» gestellt. Der Eintrag in den Ratsprotokollen ist darum wertvoll, weil er uns in wortreichen Wendungen Aufgabe, Sinn und Zweck einer Vormundschaft in seltener Weise umschreibt. Der Eintrag lautet: «Meine gnädigen Herren Bürgermeister und Räte haben iren getrüwen lieben Burger und alten Buwmeister Georg Oswald wylund ouch ihres geweßnen Burgers Bartholome Oswald selig Kindern mit Namen Hans Conrad, Elias, Regina, Ursula und Helena geschwystrigten zum Vormund und Vogt verordnet. Als befehlch: daß er inen sampt und sonders in ihren anliegenden Sach zu ihrem Nutz und Frommen rathlich fördersam und verhilfflich syn sölle und wölle. Michael Meister ist Simon Müllers Söhnen, namlich Leonhardt und Hans Ulrich den Müllern Gebrüdern so

---

<sup>67</sup> Ehebuch 1,39.

<sup>68</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Justiz N 1/1,85—86.

<sup>69</sup> Justiz J 1/3,161.

wylund Bartholome Oswald ihr Großvatter sälig erzog, zum Vogt gesetzt und verordnet.<sup>70</sup>» Dieser Eintrag zeigt, dass es die Aufgabe eines Vormundes war, seinen Mündeln mit Rat und Tat zu ihrem Nutzen und Frommen behilflich zu sein. Wir bemerken auch, dass die Vormünder mit Vorliebe aus der Verwandtschaft gewählt worden sind. Die Taufbücher Schaffhausens informieren uns über das Alter der Kinder. Agathe, die mit Simon Müller verheiratet gewesen sein musste und wahrscheinlich beim Tode ihres Vaters nicht mehr lebte, wurde 1569 geboren. Regina folgte 1571, Ursula 1573, Helena 1575, zuletzt die beiden Söhne Hans Konrad 1577 und Elias 1582<sup>71</sup>. Da Ursula Oswald, geborene Hurter, die Siefmutter der Kinder, bei der Bevormundung der Kinder nicht erwähnt ist, muss sie schon vor Dezember 1592 verstorben sein.

Der reiche Verwandte der Kinder, Georg Oswald, führte die Vormundschaft nur kurze Zeit. Am 28. September 1593 wurde er durch Michael Meister abgelöst, der die Vormundschaft über die ledigen Töchter und den jüngern Sohn Elias übernahm. Hans Konrad, der älteste Sohn des Landvogtes, wurde durch Christoph Peyer, Wirt zum Schwert, verbeiständet<sup>72</sup>. Michael Meister stammte aus der Ehe des Vith Meister und der Katharina Oswald, er war somit der rechte Vetter seiner Mündel. Christoph Peyer zum Schwert, der ein Enkel des Martin Peyer von Eich war, muss über die Hiltprandt mit seinem Vogtsohn verwandt gewesen sein. Wenn die Kinder, wie wir annehmen, von der dritten Gattin des Bartholomäus abstammen, da sie ja 1572 lebte, dann wird sie kaum der schaffhauserischen Familie der Wisser entstammen, da sonst ihre Verwandten bei den Vormundschaften hervortreten müssten.

#### *Beat Oswald und sein Sohn Medardus*

Bereits lernten wir Beat im Testament seiner Schwester Magdalena als Bruder Bartholomäus II kennen. Er ist in einem engern Sinn der Stammvater der «Medarden-Oswald». Sein Geburtsdatum kann, da er im Zinsbuch von Sankt Agnes bereits zum Jahre 1551 finanzielle Verpflichtungen ausweist<sup>73</sup>, zwischen 1525 und

---

<sup>70</sup> RP 52,292.

<sup>71</sup> Taufbuch 1,153.163.174.182.194.221.

<sup>72</sup> RP 53,137.

<sup>73</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Agnesenamnt B 4/2,296r.

1530 vermutet werden. Er muss in erster Ehe mit einer Agnes Schenk verheiratet gewesen sein<sup>74</sup>. Aus dieser Ehe stammen die Tochter Elisabeth, geboren 1558, und der Sohn mit dem seltenen Namen Medardus. Medardus ist der Schutzheilige der Weinberge. Man konnte bis anhin weder in den Taufbüchern noch in den Ratsprotokollen die beweisende Filiation für Medardus finden. Erst die Einsicht in die Scholarchenprotokolle brachte Sicherheit. Medardus studierte Theologie und wurde auf Kosten der Stadt zur theologischen Ausbildung nach Strassburg geschickt. Im Scholarchenprotokoll wird Madardus nun ausdrücklich als Sohn des Beat Oschwald bezeichnet<sup>75</sup>. Medardus wird zwischen 1565 und 1567 geboren sein, denn 1585 verlässt er Schaffhausen, um seine Studien in Strassburg aufzunehmen. Ueber das Leben von Batt Oschwald, dem Vater unseres Theologiestudenten, finden wir kaum Aufzeichnungen. Wir hören lediglich davon, dass er 1574 vom Rat zum städtischen Waagmeister ernannt wurde<sup>76</sup>. 1573 verehelichte er sich zum zweitenmal, und zwar mit Anna Stülz. Aus der zweiten Ehe kennen wir Bartholomäus, der wieder den Namen des Stammvaters trägt. Er ist 1576 geboren, und 1578 folgte ihm sein Bruder Hans Conrad. 1588, am 25. November, wird Beat in den Ratsprotokollen bereits als verstorben gemeldet<sup>77</sup>.

Merkwürdig ist, wie eng in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts die Familie Oschwald zusammen mit ihren nahen Verwandten, den Schalch, beieinanderwohnten. Sie besetzten mit ihren Wohnsitzen fast die ganze obere Vordergasse. Oben neben dem Fronwaagturm haben wir im kleinen Haus die Amtswohnung des Waagmeisters Beat. In der «Oberen Kante» sind die Schalch daheim, in der «Unteren Kante» und im «Schwanen» finden wir die Oschwald. Im Hause zur Goldenen Waage sass Hans Oschwald. Ging man durch den Schwibbogen, so stand man auf dem Herrenacker, wo das Haus zum Drachen durch Landvogt Bartholomäus und seine kinderreiche Familie belegt war. So waren sich die Verwandten zugleich auch die nächsten Nachbarn, eine Beobachtung, die man in den alten Städten öfter machen kann, wenn es auch seltener sein wird, dass ein so langer und bedeutender Strassenzug sich durch eine Verwandtschaft so lückenlos belegen lässt.

---

<sup>74</sup> RP 30,25v\*.

<sup>75</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Scholarchenprotokolle 2,19v.

<sup>76</sup> RP 34,47. Aemterverzeichnisse 1576—1584 (RP 36—44).

<sup>77</sup> Ehebuch 1,26. Taufbuch 1,187.197. RP 48,147.

### *Pfarrer Hans Conrad Oswald*

Er ist 1542 geboren worden als Sohn des Hans Oswald II und der Appollonia, geborenen Hanser, und zusammen mit seinen Schwestern Elsbeth und Anna aufgewachsen. Mit zwei Jahren verlor er seinen Vater, und seine Mutter Appollonia verheiratete sich wieder mit Hans Wirt<sup>78</sup>. Er wohnte zusammen mit seiner Mutter und seinem Stiefvater im Hause zum Greif an der Brudergasse. Bis 1547 war der halbe Teil dieses Hauses im Besitz von Vit Meister und seiner Gattin Katrin, geborene Oswald, die die Schwester seines verstorbenen Vaters war<sup>79</sup>. Von diesem Zeitpunkt an war die Familie des Hans Wirt und seiner Gattin Appollonia alleiniger Besitzer des Hauses. Hans Conrad Oswald durchlief die Lateinschule in Schaffhausen und studierte nachher Theologie. 1574 wurde er lateinischer Provisor an der Schule, die ihn selbst ausgebildet hatte. 1575 und 1576 war er Helfer am Münster zu Schaffhausen<sup>80</sup>. 37jährig, am 25. Januar 1579, bekam er endlich eine eigene Pfarrstelle in Wilchingen und wurde daselbst durch Herrn Ludwig Colmar, Junker Kaspar Ringk von Wildenberg und den Obervogt zu Neunkirch, Hans Imthurn, eingeführt. Nach wenigen Wochen, am 30. Juli 1579 musste er bereits sterben unter Zurücklassung von kleinen Kindern<sup>81</sup>. Hans Conrad Oswald ist nicht reich gewesen. Von seinem Vater hatte er nur 100 Gulden ererbt, die bei der zweiten Verheiratung seiner Mutter versichert werden mussten. Dabei berichtet uns das Ratsprotokoll, unsere genealogischen Aufstellungen bestätigend, dass Hans Oswald I sein Grossvater und Zunftmeister Jörg Hiltprandt sein Vetter war<sup>82</sup>.

Da Magdalena Oswald in ihrem Testament im Jahre 1603 weder die Nachkommen ihres Bruders Hans noch die Kinder von Pfarrer Hans Conrad Oswald erwähnt, müssen wir annehmen, dass der Zweig der Oswald im Hause zum Greif damals schon ausgestorben war.

---

<sup>78</sup> Taufbuch 1,15. Ehebuch 1,1.7.

<sup>79</sup> RP 14,18v\*.

<sup>80</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Scholarchenprotokolle 1,53r.

<sup>81</sup> Spleiss 1,201.203.

<sup>82</sup> RP 15,51r—51v.

## *Die Kinder des Landvogtes Bartholomäus Oswald*

Wir haben die Kinder des Landvogtes bereits namentlich aufgezählt. Der Jüngste, Elias, scheint sich nicht verhehlicht zu haben, er hinterliess keine Nachkommen. Unter den Schwestern ragt die 1573 geborene Ursula hervor, die ihren Namen zu Ehren ihrer Grossmutter Ursula, geborenen Hiltprandt, trug. Ihr erster Ehemann war Paulus Zanio aus Zürich<sup>83</sup>. Ueber die Zanio und ihre erstrangige Bedeutung für die Handelsgeschichte der Stadt orientiert uns Leo Weisz in seinem Werk über die wirtschaftliche Bedeutung der Tessiner Glaubensflüchtlinge. Weisz nennt Evangelista Zanio, der aus Locarno stammte, den ersten Textilfabrikanten Zürichs. Paulus war Samtweber in den Fabriken seines Bruders. 1574 wurde er ins Bürgerecht von Zürich aufgenommen<sup>84</sup>. Als er 1594 die junge Ursula ehelichte, war er bereits betagt. Er muss nach kurzer Ehezeit verstorben sein, denn am 3. Mai 1598 heiratete Ursula den Zürcher Bürger Jerg Schweizer, der von Beruf Krämer war. Sie war eine junge und reiche Witwe, brachte sie doch ihrem Gatten 2000 Gulden Aussteuergeld in die Ehe<sup>85</sup>. Ihr Mann wusste aber nicht gut zu haushalten. Die Familiengeschichte der Schweizer berichtet, dass Ursula Oswald am 6. Dezember 1629 verstarb und ihr Vermögen dazu verwendet wurde, die Schulden ihres Mannes zu zahlen<sup>86</sup>. Sie hinterliess aus keiner Ehe Kinder. Ursula Oswald ist darum interessant, weil sie, wie Regula Ramsauer, die Witwe Bartholomäus Oswald III, in zürcherische Handelsfamilien hineinheiratete, die wirtschaftliche Pionierarbeit geleistet hatten.

Die Schwester der Ursula, Regina Oswald, hatte den Schuhmachermeister Georg Haffner zum Mann<sup>87</sup>, der im Jahre 1594 das Haus zum Drachen, also das Elternhaus seiner Gattin, erwerben konnte<sup>88</sup>.

---

<sup>83</sup> Ehebuch 2,11.

<sup>84</sup> LEO WEISZ, *Die wirtschaftliche Bedeutung der Tessiner Glaubensflüchtlinge für die deutsche Schweiz*, Zürich 1958, 45—62. Weisz gibt die Namensform Zanino.

<sup>85</sup> Staatsarchiv Zürich, B V 48,321.

<sup>86</sup> PAUL SCHWEIZER, *Geschichte der Familie Schwyzer oder Schweizer*, Zürich 1916, 70—71.

<sup>87</sup> Ehebuch 1,45. Staatsarchiv Schaffhausen, Seckelamt, Grundzinsbuch 1555 bis 1614, 40v.

<sup>88</sup> RP 54,18\*. Staatsarchiv Schaffhausen, Häuser B, Drachen 1.

Helena Oswald wurde die Gattin des Hans Hurter und schenkte ihm den Sohn Alexander<sup>89</sup>. Wir werden uns jetzt mit Hans Conrad Oswald, dem ältesten Sohn des Landvogtes, beschäftigen müssen, dessen tragisches Schicksal wir heute noch nicht ohne innere Anteilnahme betrachten können. Beim Tode seines Vaters zählte er 15 Jahre. Bereits waren seine eigene Mutter und seine Stiefmutter ebenfalls verstorben. Es ist auch anzunehmen, dass die Geschwister seines Vaters, bis auf Magdalena Bartenschlager-Oswald, schon im Grabe ruhten. Dazu kam, dass eine Schwester nach der andern sich verhelichte und selbst das Vaterhaus durch die Vögte an seinen Schwager verkauft wurde. 1598 ging auch sein hochangesehener Pate, Bürgermeister Conrad Meyer, in Konkurs, verliess die Stadt und verstarb bald als einfacher Schulmeister in Maienfeld<sup>90</sup>. Wie sollte im allgemeinen Zusammenbruch aller Dinge der Unmündige sich zurechtfinden und bewähren? Die Vögte steckten ihn in eine Lehre, er wurde Gerber und kam damit in einen Beruf und in eine Zunft, die ihm und seiner Familie völlig fremd war. Da er wie seine Vettern Medardus und Hans Conrad Oswald durchaus geistig interessiert und religiös veranlagt war (das Gedicht, das er nach seinem Tode zurückliess, wird es beweisen), muss das nicht leicht gewesen sein. Der Grund, warum er nicht Theologie studierte, ist wohl in einer Jugendsünde zu finden, die seiner Zukunft nachteilig sein sollte. Im März 1594 streifte er mit zwei Burschen zusammen durch die Stadt. Das war zur Zeit der Dunkelheit verboten, sie wurden erkannt und durch die Ordnungsmächte des Staates ins Gefängnis gebracht. Dabei gaben sie ihrem Unmut durch «Gotteslästerung» und Fluchworte Ausdruck. Nach der Haft mussten sie öffentliche Abbitte tun, vor dem Rathaus niederknien und den Erdboden küssen<sup>91</sup>. Diese Strafe ist wohl eine «spiegelnde»: «Der gotteslästerliche Mund soll den Erdboden, den Schemel Gottes küssen», weil er ihn durch seine Fluchworte entehrt hat<sup>92</sup>.

Hans Conrad Oswald wird mit dem Beinamen «Rubeli» genannt, was nach dem Idiotikon «Krauskopf» bedeutet<sup>93</sup>. Später finden wir Hans Conrad als Fähnrich der Stadt, und es ist anzunehmen, dass ihn die militärischen Traditionen seiner Familie, aber

---

<sup>89</sup> Ehebuch 2,4. Taufbuch 2,32.

<sup>90</sup> Spleiss 1,295—300.

<sup>91</sup> Spleiss 1,266.

<sup>92</sup> *Schweizerisches Idiotikon* 3,528.

<sup>93</sup> *Schweizerisches Idiotikon* 6,73.

sicher auch sein gutes Aussehen für diese Auszeichnung empfohlen hatten. Wahrscheinlich durfte er jene Fahne tragen, unter der sein Vater als Hauptmann die Schaffhauser nach Mülhausen geführt hatte, die, wie es für eine Stadt der Reformation entsprechend war, nicht mehr das Bild eines Heiligen zeigte, wohl aber die Worte «*Verbum domini manet in aeternum*» aufwies<sup>94</sup>. 1596 verehelichte sich Hans Conrad, erst 19 Jahre alt, mit Susanna Stump<sup>95</sup>. Sie war die Witwe des Rochius Murbach und mindestens 15 Jahre älter als ihr junger zweiter Gatte. Dazu hatte sie aus erster Ehe, die sie schon 1583 eingegangen war, bereits mehrere Kinder. Hans Conrad war gezwungen zur Heirat, da sein erstes Kind am 3. Dezember 1596 getauft wurde, als die Eltern kaum acht Monate verheiratet waren. Der ältesten Tochter Elsbeth folgte 1598 Bartholomäus, der früh starb, und Eva, die am 20. September 1601 zur Welt kam. Ihr Pate war der Glasmaler Tobias Schreiber<sup>96</sup>. Da erreichte im Jahre 1609 eine schwere Katastrophe die ganze Familie. Man konnte Hans Conrad Oschwald nämlich nachweisen, dass er viermal die Ehe gebrochen hatte. Auf der Gerberstube hörte er vom nahenden Unheil. Er liess am 22. Februar 1609, also mitten im Winter, Mantel, Hut, Wehr und Dolch liegen und floh, um sein Leben zu retten<sup>97</sup>. Allein, er wurde erfaßt. Man machte ihm den Prozess, und am 26. Juni, als das Jahr auf seiner Höhe war, verlor der Fähnrich, der erst 32 Sommer zählte, sein junges Leben<sup>98</sup>. Seine Hinrichtung muss ein makabrer Skandal für die bürgerliche Welt Schaffhausens gewesen sein. Die grosse und zum Teil sehr reiche Sippe der Oschwald war sicher schwer betroffen, ebenso wie die Schalch, Peyer und Meister. Aber auch die ganze Gerberzunft wird das Todesurteil über einen der Ihrigen als Schande empfunden haben.

Zugleich zeigt uns das traurige Ereignis, wie wenig Einsicht und Gnade Staat und Kirche einem Fehlbaren, dessen Jugend im Schlagschatten des Todes und des Unglückes stand, widerfahren lassen konnten. Wer die Ehe brach, verletzte nicht nur ein menschliches Gebot, er beleidigte Gott und konnte durch keine Fürsprache von Menschen gerettet werden. Die Botschaft von der Gnade Gottes dem Sünder gegenüber, die die Reformation anfäng-

---

<sup>94</sup> BÄSCHLIN, *Schaffhauser Beiträge* 8,1906,151.

<sup>95</sup> Ehebuch 2,4.

<sup>96</sup> Taufbuch 2,23.34.52.

<sup>97</sup> RP 68,523.

<sup>98</sup> Spleiss 1,326.



lich auszeichnete, war durch enge Moral und grausame Strafmethoden tatsächlich um ihre helfende Kraft in der menschlichen Gesellschaft gebracht worden. Eine ähnliche unnachsichtige Härte musste auch der Reichsvogt Hans Andreas Peyer (mit den Wecken) erleben, dessen Frau Ursula Bereuter ebenfalls Ehebruch begangen hatte. Weil er ihr verzeihen wollte, wurde er aus allen seinen Aemtern verwiesen, und erst als er der Vertreibung seiner Gattin aus der Stadt zustimmte, wurde er 1603 wieder in den Rat gewählt<sup>99</sup>.

Nun teilten wir bereits mit, dass Hans Conrad Oswald in seiner Zelle ein Gedicht verfasste, das uns zeigt, wie sehr er in der schrecklichen Kerkerhaft mit sich rang und auch innerlich reifen konnte. Da Gedichte aus dem 16. Jahrhundert, besonders von Laien verfasst, verhältnismässig selten sind, möchten wir es hier abdrucken. Es ist ein Bekenntnis dafür, dass eine gequälte Seele in den Vorstellungen der Orthodoxie ihren Weg zur Katharsis finden konnte und selbst im Angesicht eines schweren Todes durch überlieferte Glaubensformeln Halt und Geborgenheit geschenkt bekam.

Das Gedicht lautet<sup>100</sup>:

Gott dem Vattern sey lob und ehr,  
Der mich von meiner jugend her,  
So gnädiglich erhalten hatt,  
Biß auff die stund. Nu ich den tod,  
Den ich verdient, gern leiden will, —  
Weil einmal ist gesetzt das ziel.  
Ich weiß meinen Erlöser woll,  
Mein Last ich auff ihn legen soll.  
Er hatt für mich sein blut vergossen  
Und war dabey gantz unverdrossen.  
Am creutz ist er für mich gestorben,  
Hatt's ewig leben mir erworben.  
Was will ich armer sündler schon  
Noch länger auff der erden thun.  
Umb mein schuld will ich leiden gern.  
Herr, wöllst mich nur deß ewigen gwärn.  
Den Heiligen Geist send du mir her,

---

<sup>99</sup> FRAUENFELDER 17.

<sup>100</sup> Spleiss 1,326—329.

Der mich begleidt nach meinem begehren.  
Mit seiner gnad er ob mir schwäbe,  
Auff daß ich immer an dir kläbe  
Und meiner straff zur letsten stund  
Ertragen möge mit gedult,  
Auch allen menschen könnd vergeben,  
Die mich etwa beleidigt haben.  
Mein seel nimm auff in deine hand  
Und führ sie ins recht vatterland  
Zu allen engeln wolgethan.  
Den leib aber wöllst ruhen lahn  
Im grab bis auff das jüngste gericht,  
Da wird dann, wie ich zweifeln nicht,  
Mit fräuden wieder zsamen kommen  
Mein leib und seel, und wirst die frommen  
Stellen auff deine rechte seiten.  
Darumb so will ich willig streiten  
Und an dir zagen nimmermehr.  
Hast mich erett, mein Gott und Herr,  
Vom Satan und der hellischen pein,  
Laßt mich sehen den gnadenschein.  
Zur ewigen fräud, Herr, du mich führ,  
Damit ich ja nicht gange irr.  
Den schmalen weg will ich gern gahn,  
Nur daß ich komm für deinen thron.  
Den breiten weg ließ ich mich führen,  
Der alle seelen thut verwirren,  
Nach welchem ich auch häftig gstritten  
Und drüber große not erlitten.  
Aber du hast mich lahn erkennen,  
Meins elend ich mich nu nicht schämen.  
Durch deines geistes gnädige krafft  
Hast mein vernunft mir widerbracht.  
Du hast mich führen lahn zum graben,  
Doch meiner seelen ohne schaden,  
Auff waag hastu mich ja geleit,  
Daß dient mir alls zu seligkeit.  
Bitt, wollest meiner doch gedencken,  
Auß gnaden mir das leben schencken.  
Jetzt kommt die stund, daß ich muß dran,

Ach Gott, du wollest mir bystahn.  
 Mein seel nimm auff in deine händ,  
 Mach wonn und fräud aus meinm elend.  
 Deß spotts, der über mich jetzt gaht,  
 Wie ichs erfahren in der thaat,  
 Deß acht ich eben gar nicht mehr.  
 Von dir allein ich das begehrt,  
 Verzeih mir all mein missethaat  
 Und zeuch mich aus der sünden kaat.  
 Laß mich nur dir befohlen sein,  
 Der du so große marter und pein  
 Umb meinetwillen außgestanden,  
 So bin ich erlöst von meinen banden.  
 In hoffnung will ich fahren hin,  
 Glaub ewig werd ich bey dir syn.  
 Behüt, o Gott, mein vatterland,  
 Und die obrigkeit in ihrem stand,  
 Auch meine gefreündten und verwandten,  
 Mein weib, kinder, all die mich kandten,  
 Vorauß das heilig predigampt,  
 Beschirms, o Herr, mit deiner hand,  
 Und laß dirs wohl befohlen sein,  
 Zu lob und ehr deß namens dein.  
 Amen, amen, — ich fahr dahin.

Der Verfasser des Gedichtes zeigt, dass er sowohl das Choralgut seiner Kirche als auch die Psalmen seiner Bibel kannte und verstanden hatte. Er selbst bejaht die Todesstrafe, weil er sie verdiente und zugleich sein Vergehen damit sühnen kann. Immerhin distanziert er sich innerlich gegenüber Urteil und Spott, die ihn von den Menschen her treffen könnten. Die menschliche Gesellschaft ist für ihn der Ort, wo er sich zusammen mit seiner Schuld sein Leben doch nicht mehr denken könnte. Er weiss sich auf Gott geworfen, er hofft auf die Gnade des vergossenen Blutes Jesu und erwartet das ewige Leben. Letztes Heilsgut ist ihm das ewige Leben, dort ist sein Vaterland, dort ist er in der Hand Gottes, dort wohnt er unter den Engeln, wartet auf ihn ewige Freude im Angesichte des Thrones Gottes. Seine Sünde auf Erden wertet er als Elend, er kennt die Versuchlichkeit des menschlichen Herzens. Er versank zwar im Bösen, jetzt aber ist er durch Gottes Geist wieder nach allen Versuchungen zur Vernunft gekommen. Seine Seele hat nicht letzten Scha-

den gelitten. Er weiss zwar, dass schwere Prüfung auf ihn wartet, aber die Geduld wird ihm Kraft schenken, das Schicksal würdig zu tragen. Er verlässt die Welt nicht wie ein Verbrecher. In der Würde dessen, der alles gebüsst hat, nimmt er Abschied, in ehrfürchtiger Hoffnung auf Gott, in der nötigen Reverenz vor der weltlichen und kirchlichen Obrigkeit. In Vergebung gedenkt er seiner Feinde, und in Liebe verabschiedet er sich von seiner Familie, Verwandten und Freunden. Wenn man das Gedicht einwertet, denkt man, dass es vielleicht von einem Theologen, und nicht vom Gerbermeister Hans Conrad Oswald stammen könnte. Aber Pfarrer Hans Jakob Spleiss, der bekannte Chronist, der uns das Gedicht überlieferte, war nur 9 Jahre älter als Oswald und zweifelte an der Verfasser-schaft des unglücklichen Fähnrichs nicht<sup>101</sup>.

Es ist erstaunlich, dass die Tochter Hans Conrad Oswalds mit Namen Eva trotz der Hinrichtung ihres Vaters sich gut verehelichen konnte. In erster Ehe war sie mit dem Gerbermeister Hans Heinrich Sytz verheiratet<sup>102</sup>. Nach dessen frühem Tode verband sie sich mit Zunftmeister Hans Mosmann. Ihr Enkel aus der ersten Ehe war Pfarrer und Dekan Johannes Sytz, der 1703 die Patrizierin Margaretha Peyer, die Tochter des Johannes Peyer und der Elisabeth, geborenen Im Thurn, zur Gattin gewinnen konnte<sup>103</sup> und in Schaffhausen grösste Achtung genoss. Ihr Sohn aus der zweiten Ehe, Christoph Mosmann, lebte 1644—1693. Er war Zunftmeister der Schneider-zunft (1683) und Obervogt zu Buchberg. Seiner Zunft schenkte er den schönen Löwenpokal, in Silber ganz vergoldet, zugleich auch als Erinnerung an seinen Vater, den Zunftmeister Hans Mosmann<sup>104</sup>. Der Bruder des unglücklichen Hans Conrad Oswald, Elias Oswald, lebte noch 1627, in welchem Jahre er eine Geldforderung an seine Schwester Ursula Schweizer in Zürich geltend machte<sup>105</sup>. Sein Todesdatum ist mir unbekannt. Mit ihm starben die Oswald aus dem Hause zum Drachen aus, wenn auch über die weibliche Linie durch die Sytz, Mosmann und Hurter Nachkommenschaft bestätigt ist.

---

<sup>101</sup> Spleiss 1,326.

<sup>102</sup> Ehebuch 2,42.

<sup>103</sup> FRAUENFELDER 456.

<sup>104</sup> RITTMAYER, *Jahresbericht des Museumsvereins Schaffhausen* 1946,36—39.

<sup>105</sup> RP 86,108.

### *Die Nachkommen des Beat Oswald*

Bereits lernten wir Medardus und seine Geschwister, die Kinder des Beat Oswald kennen. Medardus studierte Theologie in Strassburg<sup>106</sup> und wurde 1595 Diakon und Schulmeister in Diessenhofen. Er verwaltete die Pfarreien zu Herblingen 1595, zu Merishausen 1600 und zu Neunkirch 1618. Er verehelichte sich am 9. Juni 1589 mit Barbara Hurter, der Tochter des Hans Hurter und der Elisabeth, geborenen Stockar<sup>107</sup>. Von Medardus stammen die jetzt noch lebenden Oswald ab. Von seinen Nachkommen ist Beat zu erwähnen, dessen Geburtsdatum wir nicht kennen, der sich aber als Kunstmaler einen Namen machte. Von ihm ist das Porträt des Dekans Johann Conrad Koch bekannt. Max Bendel berichtet über ihn, dass er die Kunst bei Hans Friedrich Kolmann in den Jahren 1605 bis 1608 erlernte. Nach der Wanderschaft gründete er 1622 in der Heimatstadt eine eigene Werkstatt, starb aber wenige Jahre später, 1629<sup>108</sup>. Sein Vater, Pfarrer Medardus Oswald, starb im selben Jahr, nach der Chronik von Wepfer wurde er am 21. Juli ein Opfer der Pest<sup>109</sup>. Es ist möglich, dass auch der Kunstmaler seinen frühen Tod durch dieselbe Krankheit fand. Bartenschlager kennt noch eine zweite Gattin des Medardus, Esther Schagg, wie er auch angibt, dass Medardus zuletzt als Seelsorger am Spital zu Schaffhausen wirkte<sup>110</sup>.

Obwohl wir die Geschichte der Oswald, besonders aber die Personenfolge des Zweiges, der von Hans I ausging, für das 16. Jahrhundert verfolgten, müssen wir erwähnen, dass sich die Nachkommen des Hans oft dem Pfarrerberuf zugewandt haben. Unter ihnen ragen hervor: Johann Heinrich, 1721–1803, erst Rektor zu Elberfeld, später Pfarrer zu Andelfingen und Schaffhausen, Triumvir 1759. Er verfasste verschiedene theologische Schriften und war 1767 Antistes und Dekan. Sein Sohn Johann Ulrich Oswald, 1753 bis 1786, war Arzt und Verfasser von medizinischen Schriften<sup>111</sup>. Pfarrer Medardus Oswald hatte neben Beat, dem Stammhalter,

---

<sup>106</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Scholarchenprotokolle 2,19v.

<sup>107</sup> Spleiss 1,283. Zivilstandsamt Schaffhausen, Genealogische Register, Oswald 10. 1591 zinst Pfarrer Medardus Oswald dem Sankt Agnesenamt an Stelle seines Vaters (Staatsarchiv Schaffhausen, Agnesenamt B 4/2,296v).

<sup>108</sup> MAX BENDEL, *Zerstörter Schaffhauser Kunstbesitz*, Zürich 1944, 45.

<sup>109</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Chroniken B 6/1,146.

<sup>110</sup> Zivilstandsamt Schaffhausen, Genealogische Register, Oswald 10.

<sup>111</sup> *Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz* 5,359.

noch einen Sohn Hans, der 1596 geboren wurde, von Beruf Schreiner war und mit Anna Senn verehelicht war. Der Sohn dieser Ehe, Samuel, wurde Kupferschmied und wanderte nach Marienburg in Preussen aus<sup>112</sup>. Man hörte nichts mehr von ihm.

### *Abkürzungen*

Ehebuch 1	=	Zivilstandsamt Schaffhausen, Eheregister 1540—1593.
Ehebuch 2	=	Zivilstandsamt Schaffhausen, Eheregister 1594—1632.
RP	=	Staatsarchiv Schaffhausen, Ratsprotokolle.
RÜEGER	=	JOHANN JAKOB RÜEGER, <i>Chronik der Stadt und Landschaft Schaffhausen</i> 1—2, Schaffhausen 1884—1892.
Spleiss	=	Staatsarchiv Schaffhausen, Abschriften 4.
Steuerbücher	=	Stadtarchiv Schaffhausen, A II 6.
Taufbuch 1	=	Zivilstandsamt Schaffhausen, Geburtsregister 1540—1592.
Taufbuch 2	=	Zivilstandsamt Schaffhausen, Geburtsregister 1593—1632.

---

<sup>112</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Copeyenbücher 1658—1662, 42.